



Beim Schütteln handelt es sich um eine Schädelbewegung von 180 Grad nach vorne und nach hinten – das passiert oft, aber nicht immer, im Affekt.

Foto: Shutterstock

## Schütteln bei Babys und Kleinkindern hat fatale Folgen

Für Eltern ist es ein kurzer Moment der Überforderung mit teils lebenslangen Konsequenzen. Kinderarzt Dr. Robert Seligmann über Affekt und Prävention

Von Anna-Lena Würz

„In Luxemburg habe ich innerhalb eines Monats mehr Kindesmisshandlungen gesehen als in einem Pariser Krankenhaus in einem ganzen Jahr“, sagt Dr. Robert Seligmann. Mittlerweile ist er im Ruhestand, erinnert sich aber noch an die Zeit vor 40 Jahren, als er nach seinem Studium in Frankreich in seine Heimat Luxemburg zurückkehrte, um dort Kinderarzt zu werden. Jahrelang arbeitete er in der Kinderklinik des Landes, mittlerweile ist er zwar offiziell im Ruhestand, aber weiterhin als Berater tätig.

1984 war es, als Seligmann in Luxemburg so viele Kindesmisshandlungen erlebte. „Da hätte ich blind sein müssen, um nicht zu sehen, dass es ein Problem gibt“, sagt er rückblickend. Und dass, obwohl die meisten Menschen damals noch davon ausgingen, dass es solche Dinge in ihrem Land, einem reichen Land, nicht gebe.

„Ich habe wirklich so viel gesehen“, sagt der Arzt wehmütig. Diese Erfahrung war für ihn schon damals ein Grund, die „Association luxembourgeoise de Pédiatrie sociale“ (Alupse) zu gründen, die sich seither für Kinder einsetzt, die Opfer von Missbrauch



Dr. Robert Seligmann gründete 1984 die „Association luxembourgeoise de Pédiatrie sociale“ und setzt sich seither für Kinder ein, die Opfer von Missbrauch wurden. Foto: Anouk Antony

● In gewissen Fällen passiert das Schütteln so früh, dass man nicht von einem Schreibaby sprechen kann, weil es das in dem Alter noch nicht gibt.

Dr. Robert Seligmann

wurden. Die Situation in Luxemburg habe sich inzwischen glücklicherweise geändert, so Robert Seligmann.

Doch noch immer kommt es zu Einzelfällen: Im Nachbarland Deutschland soll ein Vater seinen Sohn im April 2022 so heftig geschüttelt haben, dass er mehrere Wochen später im Krankenhaus verstarb. Derzeit muss der 28-Jährige sich daher vor dem Landgericht Trier wegen Totschlags verantworten. Robert Seligmann bezeichnet das Schütteln als eine der schlimmsten Arten von Kindesmissbrauch: Man gehe davon aus,

dass etwa zehn Prozent der Babys an den Folgen eines Schütteltraumas sterben. Und selbst wenn sie das nicht tun, würde es sowohl kurz- als auch langfristig schwere Folgen nach sich ziehen.

### Auswirkungen auf Gesundheit und Entwicklung

Er erläutert, dass die Gehirnstruktur bei Babys und Kleinkindern sehr weich ist, was zu einer großen Sensibilität führt. Wenn das Kind geschüttelt wird, erhöht sich der Druck im Schädel, wodurch Arterien reißen und Gehirnzellen absterben können. „Auf diese Weise wird das Gehirn in seiner Funktion beeinträchtigt.“ Vielen Säuglingen und Kleinkindern gehe es auf einmal sehr schlecht, so als lägen sie im Koma, und sie müssten künstlich ernährt werden. Oder aber sie sehen nicht richtig, da das Schütteln eine Blutung vor ihrer Netzhaut ausgelöst hat. Manchen Opfern gehe es nach einer Behandlung im Krankenhaus wieder besser, so Seligmann weiter. Andere zeigten als Folge des Missbrauchs etwa ein erhöhtes Risiko für Epilepsie.

Der Alupse-Gründer geht aber nicht nur auf die gesundheitlichen Folgen ein, sondern auch auf die Auswirkungen auf die Entwicklung der betroffenen Kinder: Oft würden sie später sprechen lernen, hätten Probleme mit der Motorik und einen Rückstand in ihrer allgemeinen Entwicklung.

„Ein Risiko ist, dass man sieht, dass diese Kinder viel später – gewöhnlich gegen Ende der Primärschule – ihr Maximum erreicht haben. Sie haben etwa große Probleme mit der Mathematik und dem abstrakten Denken. Man kann das vergleichen mit einem Kind, das Down-Syndrom hat.“ Bei Kindern, bei denen nach dem Schütteltrauma alles ganz normal sei, könne es sein, dass nie ein richtiges Schütteltrauma vorgelegen habe.

In Deutschland sollen schätzungsweise 100 bis 200 Säuglinge und Kleinkinder pro Jahr mit einem Schütteltrauma ins Krankenhaus gebracht werden. Allerdings gehen Experten von einer hohen Dunkelziffer aus. „In Luxemburg sehe ich einen bis vier Fälle pro Jahr“, erklärt Kinderarzt Robert Seligmann. Dabei könne er sich aber nicht auf das ganze Land, sondern nur auf seine Erfahrungen aus der Kinderklinik beziehen.

Außerdem unterscheide sich die Zahl auch von Jahr zu Jahr, doch mehr als vier Fälle pro Jahr gebe es bisher nicht. Bezüglich der Dunkelziffer erklärt er noch, dass teilweise nie eine Diagnose gestellt wird, oder aber, dass ein Kind etwa an einem epileptischen Anfall stirbt, ohne dass man diesen auf das Schütteltrauma als Ursache zurückführt. Eine Autopsie könne die Diagnose aber bestätigen.

Diese war auch im Falle des Trierer Prozesses um das verstorbene Baby nötig. Denn der Vater betonte mehrfach, er habe das Kind nicht geschüttelt, stattdessen sei es an den Folgen einer Corona-Infektion verstorben. Die Staatsanwaltschaft geht jedoch davon aus, dass ein Schütteltrauma die Ursache war, und bezieht sich dabei laut eines SWR-Berichts auf ein medizinisches Gutachten.

Hier sei laut dem Luxemburger Experten noch anzumerken, was genau unter dem Begriff Schütteln gemeint sei. Es gehe nämlich nicht einfach nur um das Schaukeln eines Kindes, sondern um eine Schädelbewegung von 180 Grad nach vorne und nach hinten, so Seligmann. „Dann ist der Druck im Kopf ganz hoch, und wenn es dann noch zu einem Aufprall kommt, gegen eine Wand zum Beispiel, dann kann man diesen internen Druck mit 40 multiplizieren.“

### Was die Statistiker über Täter sagt

Umso wichtiger sei es, stets immer wieder darauf hinzuweisen, wie schlimm das Schütteln für einen Säugling sein kann. Oft werde dies zwar den Müttern im Krankenhaus mit auf den Weg gegeben, doch diese würden die wichtige Information nicht immer auch an die Väter weiterge-

ben. Und auch der Kinderarzt sieht gewöhnlich nur die Mutter mit dem Kind interagieren, nicht aber den Vater. „Die Erfahrungen, die etwa in Frankreich gemacht wurden, zeigen, dass die Mehrzahl der für ein Schütteltrauma verantwortlichen Täter die Väter sind.“

Dabei sei es wahrscheinlich oftmals eine Tat, die im Affekt geschieht. Das Baby hört nicht auf zu schreien, das betroffene Eltern teil ist müde und ausgelaugt. Doch Dr. Seligmann zufolge kann nicht immer automatisch davon ausgegangen werden, dass ein Schreibaby der Grund dafür ist, dass Eltern ihr Kind schütteln. Damit ist das exzessive Schreien eines Säuglings gemeint, das meist in der zweiten Lebenswoche beginnt. „In gewissen Fällen passiert das Schütteln so früh, dass man nicht von einem Schreibaby sprechen kann, weil es das in dem Alter noch nicht gibt. Ich hatte Fälle, wo das Schütteltrauma in den ersten sieben Tagen ausgelöst wurde. Das Kind schreit also nicht so, dass eine normale Mutter oder ein normaler Vater nicht mehr aushalten würde.“ Dementsprechend könne es sich bei den Tätern auch um psychisch schwache Erwachsene halten.

● In Luxemburg sehe ich einen bis vier Fälle pro Jahr.

Dr. Robert Seligmann

Es müsse sich aber auch nicht immer um die Eltern handeln, die ihr Baby schütteln. In Frankreich habe es mehrere Fälle gegeben, in denen Babysitter ihre Schützlinge missbraucht hätten. Das verdeutlicht für den Gründer der „Association luxembourgeoise de Pédiatrie sociale“ nur erneut, dass Personen, die sich professionell um Kinder kümmern, auch entsprechend ausgebildet sein und überwacht werden müssen. Und auch generell unterstreicht er, wie wichtig es ist, die Informationen über Gefahren des Schüttelns an beide Elternteile weiterzugeben. Eltern müssten auch besonders vor dem Hintergrund unterstützt werden, dass sie in vielen europäischen Städten immer früher nach der Geburt aus dem Krankenhaus entlassen werden.

### Not an Betten, Probleme zu Hause

„In gewissen Städten ist die Anzahl der Geburten so gestiegen, dass wirklich eine Not an Betten da ist. Manche Mütter gehen also schon am zweiten Tag nach Hause – unter der Bedingung, dass eine gewisse Arbeit gemacht wird, wenn die Mutter zu Hause ist, dass also eine Hebamme da ist.“

Diese Hilfe müsse aber organisiert und teilweise auch eingefordert werden. Vor allem vor dem Hintergrund, dass wenigstens zehn Prozent junger Mütter etwa fünf Tage nach der Geburt den sogenannten Baby Blues erleben. „Und wenn nicht direkt jemand da ist, der das versteht, dann bestehen Risiken, nicht nur für ein Schütteltrauma. Auf die Frage, ob es bereits genug Hilfsangebote für überforderte Eltern gibt, antwortet Seligmann: „Es gibt nie genug. Es kann immer besser gemacht werden.“ Grundsätzlich befinde man sich in Luxemburg aber in keiner schlechten Situation.

Der Anspruch, immer mehr Eltern – und dadurch ihren Kindern – zu helfen, stammt wohl aus den negativen Erfahrungen, die der Arzt gemacht hat. Denn nicht immer geschieht ein solcher Missbrauch im Affekt: Zwar befinde man sich als Arzt nicht in einer Position, in der man von Absicht sprechen könne, doch in einigen seiner Fälle in der Vergangenheit sei er davon ausgegangen. „Ein Kind wurde mit einem Schütteltrauma hospitalisiert. Die Eltern blieben die ganze Zeit bei ihm. Und der Vater spielte Gitarre, während das Kind da lag und versucht hat, zu überleben. Dabei war es der Vater, der das gemacht hat.“



Der Seilbahnwagen wurde beim Aufprall total zerstört.

Foto: AFP

## Touristenattraktion als Todesfalle

Portugal steht nach dem Seilbahnunglück in Lissabon mit 16 Toten unter Schock. Die Frage steht im Raum, ob sich der Unfall hätte vermeiden lassen

Bei einem schweren Seilbahnunglück in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon kamen am Mittwochabend 16 Menschen ums Leben, 21 Passagiere wurden zum Teil schwer verletzt. Eine der berühmtesten Touristenattraktionen Lissabons wurde binnen Sekunden zu einer Todesfalle. Die historische Standseilbahn „Elevador da Glória“ entgleiste.

Die Identitäten und Nationalitäten der Opfer waren zunächst kaum bekannt. Spanische Medien berichteten von zwei verletzten Spaniern, der staatliche portugiesische TV-Sender RTP von einer verletzten Südkoreanerin. Das Institut für Rechtsmedizin kündigte an, erst nach den Obduktionen könne es weitere Informationen geben.

### Wie ein Karton auseinandergelassen

TV-Bilder zeigten den Wagen auf der Seite liegend und total zerstört. In Live-Übertragungen mehrerer Sender waren dichte Rauchschwaden und Trümmer zu sehen. Sirenen heulten, während Rettungsteams hektisch und unermüdet arbeiteten. Eine Augenzeugin sagte dem staatlichen portugiesischen TV-Sender RTP, der Wagen sei bergab gerast, gegen ein Gebäude gekracht und „wie ein Karton“ auseinandergelassen. Eine andere erzählte: „Das war ohrenbetäubend, ich und andere Passanten sind erst mal wegelaufen.“ Schnell seien Sanitäter und Polizisten eingetroffen, berichtete die junge Frau, die noch sichtlich erschüttert war.

### Seilschaden vermutet

Doch was ist passiert? Und wie? Der „Elevador da Glória“ fährt auf der Rua da Glória auf Gleisen hin und zurück über eine Strecke von rund 265 Metern und überwindet dabei einen Höhenunterschied von rund 45 Metern. Die Wagen werden dabei von einem Kabel bergauf gezogen und bergab gebremst. Kurz nach 18 Uhr Ortszeit (19 MESZ) war das straßenbahnähnliche Fahrzeug am Mittwoch mit vielen Insassen wieder auf dem Weg nach unten, als es plötzlich von den Schienen abkam, die Straße mit lautem Getöse hinunterrutschte und seitlich gegen ein Gebäude unweit des Platzes Praça dos Restauradores krachte.

Die Ursache? Bisher unbekannt. Experten vermuten, dass ein Seil gerissen sein könnte und vielleicht auch noch die Bremsen versagt haben. Vor-

würde, die Instandhaltung der Bahn sei in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon nicht gut genug gewesen, wies der Betreiber, die Lissabonner Verkehrsgesellschaft Carris, zurück. „Die monatlichen und wöchentlichen Wartungsprogramme sowie die tägliche Kontrolle werden sorgfältig durchgeführt“, hieß es in einem Bericht.

Trotzdem ließ die Stadtverwaltung von Lissabon den Betrieb aller drei Standseilbahnen aussetzen und ordnete sofortige Inspektionen an. Die portugiesische Kriminalpolizei nahm Ermittlungen auf. Sie sei mit mehreren Beamten vor Ort gewesen, berichtete der Sender „SIC Notícias“.

Einen solchen Unfall mit einer der drei Standseilbahnen, die seit dem 19. Jahrhundert betrieben werden, hatte es in Lissabon bisher nicht gegeben.

Die öffentliche Ausschreibung für eine Sanierung der Seilbahn war einem Bericht des portugiesischen Onlineportals „Eco“ zufolge im August ohne Auftragsvergabe beendet worden, weil alle Angebote zu teuer gewesen seien.

### Trauer und Suche nach Antworten

„Portugal trauert“, sagte Bürgermeister Carlos Moedas dem TV-Nachrichtensender „SIC Notícias“ sichtlich niedergeschlagen. Es sei vor allem für die Stadt Lissabon „tragisch, ein schrecklicher Abend“. Moedas rief eine dreitägige Trauer aus. Portugals Ministerpräsident Luís Montenegro sagte alle seine Termine erst einmal ab.

Portugals Staatspräsident Marcelo Rebelo de Sousa bedauerte den Unfall „zutiefst“ und forderte, dass der Vorfall „rasch von den zuständigen Stellen aufgeklärt“ werde.

### Beileidsbekundungen aus Luxemburg

Luxemburgs Außenminister Xavier Bettel bedauerte die Tragödie in den sozialen Medien. „Wir sprechen unseren portugiesischen Freunden in dieser schweren Zeit Mut zu“, so Bettel im sozialen Netzwerk X. Auch Premierminister Luc Frieden und Innenminister Léon Gloden äußerten sich bestürzt über X zu dem Unglück in Lissabon. Ihre Gedanken seien bei den Opfern, ihren Familien und den beteiligten Rettungsteams. In einem Facebook-Beitrag, der mit „Henri“ signiert ist, bringt der Großherzogliche Hof seine Anteilnahme zum Ausdruck und beschwört „die außergewöhnliche Freundschaft der Luxemburger mit dem portugiesischen Volk“. dpa/mar